

Alte und Junge profitieren voneinander

Neue Wohnform in Langnau Das Generationenhaus ist fertig. Die 20 Wohnungen sind allesamt vermietet. Aber wer dort einzieht, darf nicht für sich allein leben wollen.

Susanne Graf

Nein, sie kochen nicht alle gemeinsam. Und nein, sie baden auch nicht alle miteinander. Über das zukünftige Leben im Langnauer Generationenhaus ranken sich offenbar allerlei Gerüchte, wie an der Eröffnungsfeier zu hören war.

Paul Christ, Mitinitiant und erster Präsident der Wohnbaugenossenschaft, brachte sie zur Sprache und stellte klar: Jede Wohnung hat eine eigene Küche, jede eine eigene Dusche. «Wir können gemeinsam duschen, müssen aber nicht», witzelte er.

Doch wer ein Bad nehmen will, wird sich dafür tatsächlich in ein Badezimmer begeben müssen, das allen zur Benutzung freisteht. Nur in diesem hat es eine Badewanne. Ins Generationenhaus ziehen aber ohnehin umweltbewusste Menschen, die sich höchstens mal aus medizinischen Gründen in eine Wanne setzen.

Aus Käferholz

Beim ganzen Bau, der rund 7 Millionen Franken kostet, spielte die Ökologie eine wichtige Rolle: Das Haus wird nicht nur mit Holz geheizt, sondern ist auch aus dem nachwachsenden Rohstoff gebaut, aus Käferholz notabene. Verwendet wurden also Schweizer Rottannen, die wegen Borkenkäferbefalls gefällt werden mussten.

Nur die tragenden, verleimten Balken musste die Bauherrschaft – entgegen ihrer ursprünglichen Absicht – aus dem Vorarlberg importieren. Denn kaum war der Baustart erfolgt, spielte der Weltmarkt verrückt und das Bauholz wurde knapp. Wäre man nicht vom Grundsatz abgewichen, dass Schweizer Holz verbaut werden müsse, hätte das zu einer mindestens sechsmonatigen Verzögerung geführt, sagte Thomas Kaufmann vom Langnauer Büro Werk.Architekten.



Die Mieterinnen und Mieter des Generationenhauses beziehen dieser Tage ihre Wohnungen. Foto: Barbara Héritier

Nun ist das grösste Haus im Quartier an der Mooseggstrasse fertig, die Mieterinnen und Mieter ziehen ein. Trotz seiner Länge von 42,5 Metern und einer Breite von 22,5 Metern wirkt der zweistöckige Bau mit den 20 Wohnungen filigran. Auf beiden Etagen zieht sich ein breiter Balkon wie ein Ring um das Haus. Keine Trennwände schotten die einzelnen Wohnbereiche voneinander ab.

Grosses Innenraum

Wer an der Mooseggstrasse einzieht, sucht nicht sozialen Rückzug, sondern Gemeinschaft. «Wir wollen etwas miteinander zu tun haben», sagt Elsa Reimann als eine von ihnen. Damit Begegnungen nicht nur möglich sind, sondern gefördert werden, verfügt das Haus auch über kein enges Treppenhaus, sondern über einen grossen Innenraum. Hier stehen Stühle, hier werden Gespräche stattfinden und Kinder spielen. Erhell wird das «Herz des Hauses», wie es Architekt

Kaufmann nennt, vom Tageslicht, das von oben kommt.

Die Wohnungen umfassen 1,5 bis 4,5 Zimmer. Letztere würden aber nur an Familien oder Gruppen mit mindestens drei Personen vermietet, so Reimann. Sie ist die eigentliche Urheberin des Gedankens, in Langnau ein Generationenhaus zu realisieren. Sie wird eine 1,5-Zimmer-Wohnung beziehen. Plant sie einmal ein grösseres Fest, kann sie dafür die Gemeinschaftsküche und den Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss nutzen. Daher wohl das Gerücht, hier werde gemeinsam gekocht.

Mit dem Einzug im Generationenhaus geht für Reimann ein Traum in Erfüllung, für dessen Realisierung sie zusammen mit Paul Christ jahrelang gekämpft hat. «Ich möchte Grossmutter sein und mit Kindern zusammen alt werden», sagt sie.

Die Menschen, die im Generationenhaus einziehen, verbindet die Hoffnung, dass sich Alt und Jung unterstützen werden. Oder

um es in Reimanns Worten zu sagen: «Hier sollen sich die Weisheit des Alters und die Frische der Jugend ergänzen.»

Bis zur Eröffnung benötigten Elsa Reimann und Paul Christ seinen langen Schnauf. 13 Jahre sei es her, sagte Thomas Kaufmann, seit Elsa mit der Idee auf ihn zugekommen sei und die Suche nach einem Bauplatz begonnen wurde. Eine bezahlbare Parzelle fand die Genossenschaft erst, als die Gemeinde Langnau eine verkaufen wollte, die mit Auflagen verknüpft war.

Der Spielplatz kommt noch

Als 2014 bekannt wurde, dass der Gemeinderat den Kindergarten an der Mooseggstrasse 44 schliessen und die Liegenschaft verkaufen will, regte sich Widerstand im Unterdorf, weil damit auch der Spielplatz zu verschwinden drohte. Eine Gruppe Bürgerinnen und Bürger startete eine Initiative. Ihr Anliegen: Der Spielplatz muss erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. 820 – 400 waren notwendig – Unterschriften gingen ein. Doch zu einer Gemeindeabstimmung kam es nie.

Denn Elsa Reimann, die damals noch in der SP-Fraktion des Langnauer Parlaments mitwirkte, und Beat Gerber (SVP) spannten zusammen und brachten im Grossen Gemeinderat mit einem politischen Vorstoss eine Idee aufs Tapet, die allen Bedürfnissen gerecht wurde: Die Gemeinde verkaufte das Grundstück im Baurecht an die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Langnau und verpflichtete sich, neben dem Neubau wieder einen Spielplatz zu errichten.

Dessen Planung werde man nun zusammen mit der Nachbarschaft in Angriff nehmen, versicherte Urs Philipp, der neue Co-Präsident der Wohnbaugenossenschaft. «Das Abenteuer Bauen haben wir jetzt hinter uns», sagte Paul Christ an der Eröffnungsfeier. «Das Abenteuer gemeinsames Wohnen steht nun vor uns.»

Der Mann, der über das Wasser radelte

Vor 20 Jahren in Aarwangen Urs Salvisberg konnte Velos in Boote verwandeln. Eine Weile verdiente er Geld damit.

Gegen Ende Juli 2002 war in der «Berner Zeitung» zu lesen: «Ein Bike fürs Wasser».

Man nehme: ein Mountainbike, zwei aufblasbare Schwimmer – übergrossen Bananen ähnlich – und ein Eisgestell. Die Schwimmer fülle man mit Luft, montiere das Gestell dazwi-

nen und Touristen über die Aare bei Aarwangen oder den Wohlensee.

«Es hat Spass gemacht», sagt Urs Salvisberg heute. Er war es, der das Gefährt im Oberaargau und in der Region Bern bekannt gemacht und eingeführt hat. Trotzdem hat er mit dem «Shuttlbike-Trip» 2009 wieder aufgehört.

Keine klaren Regeln

Dafür habe es mehrere Gründe gegeben. Der eine war standortbedingt: «Im Mittelland ist die Saison zu kurz, und es kommen auch nicht immer wieder neue Gäste wie in einem Tourismusgebiet. So kann man das Geschäft nicht wirklich gewinnbringend betreiben.» Salvisberg pendelte ständig «zwischen plus/minus selbsttragendem Hobby und Beruf», wie er sagt. Es sei ein «guter Ausgleich» zum Bürojob gewesen.



Urs Salvisberg auf einem Shuttlbike am Wohlensee. Foto: Archivbild

Der andere Grund: Abenteuersport war noch recht neu, Regeln und Gesetze unklar. «Niemand wusste recht, was eigentlich gilt», sagt Salvisberg. So war zum Beispiel nicht klar, ob seine Touren auf der Aare im Mittelland mit Canyoning-Events auf Bergbächen gleichzusetzen seien. Als das lokale Reiseunternehmen, mit dem er zusammenarbeitete,

dann auch noch verlangte, dass er sein Angebot zertifizieren lasse, hat Salvisberg einen Schlussstrich gezogen. «Das hätte mich jährlich 10'000 Franken gekostet.» Heute gebe es ein Gesetz, das klar regle, welche Aktivitäten wie eingestuft werden müssten, sagt er. «Velofahren auf der Aare gehört definitiv nicht zu den Risikosportarten.»

Die schwimmenden Bananen haben Urs Salvisberg auch noch auf andere Ideen gebracht: Er hat aus ihnen und einem Optimisten-Segel ein kleines Boot gebaut, mit dem Kinder den Sport erlernen: «Mein Sohn hat damit in den Ferien erste Segelerfahrungen gesammelt.»

Auch diese Geschichte ist schon einige Jahre her. Zwar lagern zwei der Schwimmer noch in seinem Keller, hervorgeholt hat sie Salvisberg aber «seit mehreren Jahren» nicht mehr.

Er hat beruflich unterdessen die Seiten gewechselt: vom Wasser auf die Strasse, vom Fahrrad zur Elektromobilität: Als «neutraler Beratungsdienstleister» unterstützt er Hauseigentümer, Vermieter und Mieter, wenn es darum geht, Fragen rund um Ladestationen für E-Autos zu klären.

Cornelia Leuenberger

Das Opfer ist identifiziert

Niederbipp Der Mann, der am Sonntag bei einer Schussabgabe tödlich verletzt worden war, war ein 26-jähriger Rumäne.

In der Nacht auf Sonntag, 24. Juli, kam es in Niederbipp zu einem tragischen Vorfall: Die herbeigerufenen Polizisten fanden einen schwer verletzten Mann, der offenbar angeschossen worden war. Er verstarb noch am Tatort. Ein weiterer Mann wurde mit einer Schussverletzung ins Spital gebracht. Der mutmassliche Täter, ein 48-jähriger Portugiese, liess sich widerstandslos festnehmen und befindet sich in Haft.

Am Dienstag gab die Kantonspolizei Bern nun die Identität des Opfers bekannt: Es handelt sich um einen 26-jährigen im Kanton Bern wohnhaften Rumänen. Auch beim verletzten Mann handelt es sich laut Polizei um einen rumänischen Staatsangehörigen. Gemäss den Ermittlungen hatte ausschliesslich der mutmassliche Täter eine Schusswaffe eingesetzt. «Damit gab er mehrere Schüsse ab, wobei zwei davon den 26-Jährigen trafen», schreibt die Polizei in einem Communiqué. Wie die Untersuchungen am Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern ergeben hätten, sei das Opfer an den Folgen einer dieser Schussverletzungen gestorben.

Der Tatort befand sich an der Anternstrasse in der Nähe des Pflegezentrums Dahlia und der Tagesschule Niederbipp. Im Untergeschoss dieses Gebäudes befindet sich auch der Jugendtreff. Deshalb berichteten Augenzeugen zuerst, beim Jugendtreff sei etwas vorgefallen. (tg)

Wir gratulieren

Bärar In der Stiftung LebensArt, Bäraustrasse 71I, feiert heute **Verena Dubach-Moser** ihren 96. Geburtstag. (pd)

Langnau Heute feiert **Marie Beutler-Blaser** am Lenggenweg 24 ihren 94. Geburtstag. (pd)

Wynigen Heute feiert **Margrit Loosli** an der Kappelenstrasse ihren 80. Geburtstag. (eku)

Wir gratulieren den Jubilarinnen ganz herzlich und wünschen alles Gute.

Serie

Vor 20 Jahren

schen und das Fahrrad auf die so entstandene Plattform.

Fertig ist das Shuttlbike, eine Erfindung aus Italien. Jetzt nur noch einwässern und strampeln. Ein Kardanseil überträgt die Kraft auf die Schraube, die an die Vordergabel des Fahrrades gekoppelt ist.

Dermassen ausgerüstet, radelten vor 20 Jahren Touristin-

BZ BERNER ZEITUNG

BZ LANGENTHALER TAGBLATT

Berner Zeitung
Zeitung im Espace Mittelland
HERAUSGEBERIN Tamedia Espace AG, Dammweg 9,
Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 31 11
VERLEGER Pietro Supino
REDAKTION
Chefredaktion: Simon Bärtschi (smb), Chefredaktor Gesamtredaktion und «Berner Zeitung»: Isabelle Jacobi (jac), Chefredaktorin «Der Bund»: Regula Fuchs (reg), Leiterin Kultur & Gesellschaft, Wolf Rökken (wrs), Leiter Tagesleitung.
Ressortleiter: Bern: Marcello Odermatt (mob), Stefan Schnyder (sny), Region: Stephan Kunzi (skk), Sandra Rutsch (sar), Kultur & Gesellschaft: Regula Fuchs (reg), Michael Feller (mfe) Stv., Desk/Interaktion: Florine Schönmann (flo), Christian Zellweger (zec), Stv. Verlagsleiter: Robin Tanner

ADRESSE UND TELEFONNUMMER Hauptredaktion
3001 Bern, Dammweg 9/Postfach, Tel. 031 330 33 33
E-Mail: redaktion@bernerzeitung.ch
Zentrale: 031 330 31 11
Gesamtauflage Berner Zeitung/Bund: Ges. verbreitete Auflage 111'014 (WEMF 2021)
Copyright-Regelung Vergleiche grosses Impressum in der Montagsausgabe.
Das vollständige Impressum finden Sie auf bernerzeitung.ch/impressum

Ein Mitglied des



Ein Angebot von Tamedia